**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

Heft: 37

Rubrik: Weltwochenschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Weltwochenschau

#### London bombardiert.

In London hat die große Not begonnen. Als der britische Premier Churchill vor anderthalb Wochen in einer Rede die bisherigen und die kommenden Luftkämpfe besprach, sagte er für den September härtere Prüfungen für England voraus. Und der deutsche Führer verfündete fast zur gleichen Zeit den verschärften Einsatz gegen den Hauptfeind, der eines Tages zufammenbrechen muffe. Nun begann also die neue Phase des Luftfrieges. Wir miffen nicht, ob fie nur eine Steigerung der bisherigen Angriffsformen darstellt, oder ob wir bereits den Entscheidungskämpfen entgegensehen. Aber das wiffen wir: Wenn nach den Geschehnissen vom vergangenen Samstag und Sonntag keine entsprechenden britischen Flüge gegen deutsche Bentren gemeldet werden, dann ist dies ein Zeichen schwerer britischer Schwächung. Es ist bisher stets gesagt worden, solange die Raids der Royal Air Force gegen deutsche Stützunkte, vor allem gegen so weit im Hinterlande liegende, fortdauerten, sei es nichts mit der totalen deutschen Herrschaft in der Luft. Man wird sich an diesen Sat halten dürfen und wird sagen: Je schwächer die britischen Gegenstöße, desto mehr haben die Engländer offenbar zu Hause mit der Abwehr zu tun, und hören die Deutschlandflüge am Ende ganz auf, dann brauchen die Un= gegriffenen zu hause schon die lette Maschine und den letten Mann, um sich des überlegenen Druckes zu erwehren.

Es war sehr überraschend für die englische Berteidigung, als am 7. September die deutschen Fliegerwellen schon am späten Nachmittag gegen London anslogen. Möglicherweise hat das Neberraschungsmoment den deutschen Angriff erfolgreicher werden lassen, als man voraussah. Und wenn die Wiederholung der Ungriffe bei Tageslicht keine ähnlichen Totenziffern bringt, und wenn die ausgebrochenen Brände nicht größer sein werden als die zuerst gemeldeten, dann überschreitet der Schresten nicht das Waß dessen, was England von den "härtern Kämpsen im September" erwartete. Man muß dies mitberechenen, wenn man die Lage gerecht beurteilen will.

Schlimm war auf jeden Fall schon das, was die Engländer selbst zugaben. Sie sprachen von "ungewöhnlich starken Berbänben", die der Gegner einsetze. In "vielen Wellen" seien die Geschwader erschienen, hätten die Ballonsperren in 7000 und 8000 Metern höhe überslogen und wären darauf hinunter gestoßen, direkt auf die Docks an den beiden Themseufern und auf die vielen Industrieansagen zu. Die britische Bodenabwehr habe sofort funktioniert, die Jagdgeschwader seien ausgestiegen und hätten die gegnerischen Formationen teilweise schon in 6000 Meter höhe angesallen und auseinander gesprengt, worauf die Angreiser zu individuellen Aktionen übergegangen seien. Nach der britischen Bersion glich die Endphase des Angriffs mehr und mehr "zufälligen und wahllosen" Abwürfen, nachdem einmal der Gegenangriff das planmäßige Weitersslegen der Staffeln

Als allgemeines Ergebnis der ersten Kämpse stellt man sest, daß den Deutschen zum ersten Malder Einbruch in den britischen Zuftbereich in größerm Ausmaße gelang. Ohne die britische Gegenwehr hätten die deutschen Bomber natürlich mit ganz anderer Präzission zielen und weit schlimmere Berheerungen anrichten können, und werden auch in Zufunst viel gefährlichere Schläge führen, wenn die Ohnmacht der Berteidigung einsehen sollte ... wie in Polen vor einem Jahr ... und wie in Belgien und Frankreich vor einem Viertelzahr. Jeder nicht zurückgeschlagene oder aus seiner Bahn gejagte Bomber plazierte seine 2000 Kilo Erplosivstoff ... und es seien Millionen von Kilogramm abgeworsen worden. Bon der Londoner In-

nenstadt den Themseusern entlang Rauchwolke an Rauchwolke ... überall Feuerzungen, fallende Bomben und Explosionen!

Beobachter, namentlich folche, die für amerikanische Zeitun= gen schreiben, erzählen allerlei Einzelheiten, deren Inhalt natür= lich ungeprüft bleiben muß, und deren Zweck man heutzutage nicht außer Betracht laffen darf. Was die Zahl der angreifenden Maschinen angeht, wollen mehrere Personen mindestens fünf Wellen beobachtet haben, jede über 100 Apparate stark. Das dürfte zu wenig sein, wenn von Millionen Kilos Explosivstoff die Rede ist und man Bomber und Jagdflieger unterscheidet. Die Londoner Bevölferung, so erzählen die Berichte weiter, hätte fich ruhig verhalten und nicht einschüchtern laffen. Feuerwehr= wagen und Autobusse hätten die Straßen durchrast, die einen, um rasch die Brände niederzufämpfen, die andern, um mit Bivilpersonen in Gegenden mit bessern Unterständen zu flüchten. Die zur Zeit des ersten Angriffs nicht beendeten Fußballmatchs seien zu Ende geführt worden. Uebrigens auch ein Hundewett= rennen. Es versteht sich, daß man solche Meldungen brauchen fann, um die Einwohner anderer Gegenden Englands zu beruhi= gen ... auch die der nicht direkt angegriffenen Londoner Quartiere. Im übrigen muß man sich vor Augen halten, daß die schon zum alltäglichen Schaufpiel gewordenen Luft= tämpfe, sofern sie sich nicht gerade senkrecht über den eigenen Röpfen abspielen, den erschreckenden Eindruck eines ersten Un= blicks nicht mehr wiederholen können. Schlimmer mögen die Heulbomben und die ewigen Explosionen an den Nerven reißen. Und um einige Grade aufregender muß der Lärm in der Nacht fein, wenn die Dunkelheit den feindlichen Fliegerschwarm verftedt und die Scheinwerfer am himmel geiftern.

London hat die 400 Toten und anderthalb Taufend Schwerverletten aus den verschiedenen Quartieren zusammengezählt und befanntgegeben, die viel zahl= reichern Leichtverletten aber verschwiegen. Auf die einzelne getroffene Gaffe mögen es nicht viele sein; das Publikum, das sich an Furchtbares gewöhnt, erschrickt vor einem Getroffenen wohl etwas mehr als vor einem gewöhnlichen Berunfallten. Seine Nerven können sicher Dugende ähnlicher Geschehnisse ertragen, solange nicht eine stärkere "Konzentration des Berder= bens" eintritt, d. h. solange die angreifenden Bomber nicht freie hand haben, instematisch ganze Wohnblöcke niederzulegen und damit auch ganze Bewohnerschaften zu massafrieren. Dies wür= de aber der Fall werden, wenn die KUF wirklich zu viele Ma= schinen und Biloten verlöre und wenn damit die vom Angreifer erstrebte "Freiheit des Schaltens" im ganzen Raum über Lon= don Tatsache würde.

Aber nach der deutschen Darstellung wird zur Zeit noch gar nicht erwartet, daß die eigene Luftwaffe dieses Ziel schon in naher Zeit erringen werde. Es habe sich lediglich um "Bergeltungsmaßnahmen" gehandelt, um den Engländern ihre allnächtlichen Attacken gegen nichtmilitärische Ziele auf dem Boden des Reiches heimzuzahlen. Demgegenüber muß man beachten, daß vielleicht doch mehr als nur "Beraeltung" gefucht wird. Denn der Schöpfer der deutschen Luftflotte, Feldmarschall Göring, hat sich persönlich nach Frankreich begeben, um die große neue Aktion zu lei= ten. Für die Organisation einer einfachen Strafexpedition scheint seine Anwesenheit weniger zu sprechen als für die Tatsache, daß der Krieg eben doch vor Einbruch des Winters seiner Entschei= dung entgegengetrieben werden, und daß mit dem verdoppelten Maschineneinsat entsprechende britische Reserven hervorgelockt werden sollen; zeigt es sich, daß solche Reserven da seien, wird Göring mit noch größern Beständen angreifen.

Es ist in der letten Woche davon gesprochen worden, daß für die Landung der deutschen Truppen eine ganze Anzahl neuerfundener Transportmittel bereitgestellt würden. Die deutsche Regierung habe mit riefigen Summen den Ersindergeist lebendig gemacht, und die Seele dieser ganzen "technischen Altion" sei wiederum Göring gewesen. Wenn er nun in Frankreich stehe, so bedeute dies, daß nun bald all die bisher geheim gehaltenen Ariegsmittel eingesetzt würden. Also nicht nur Luftentscheidung, sondern noch ganz andere Dinge? Die Bersion, als ob nur einsach eine "Bergestungsachten Kriegshandlung, die man im deutschen Generalstab plant.

Was haben die Engländer bereitgestellt, um sich auch gegen solche Ueberraschungen, nicht nur gegen die verstärften Lustzgeschwader, zu verteidigen? Wir wissen nichts davon ... aber wir ahnen, daß jede auftauchende Ueberraschung von deutscher, nicht von britischer Seite zu erwarten sei; gewisse Vorsprünge lassen sich nicht einholen. Die Hoffnung der Engländer und Umerikaner geht dahin, es genüge, sich mit der deutschen Fliegerei messen zu können und eines Tages, vielleicht im Sommer 1941, die Oberhand zu gewinnen. Eine bekannte, diesmal verdammt reale Zeitgewinnrechnung, die vielleicht stimmt, wenn es nicht jene mit dem Namen von Görings "Ersindersonds" verstnüpsten Ueberraschungen geben wird. Wie es damit steht, darzüber belehrt uns gewiß schon eine nahe Zukunst.

Beht es in dem von England vorgesehenen Stil weiter, dann hat das Land zunächst die von Churchill vorhergesagten "verschärften Schädigungen" auszuhalten ... "bis die Wendung fommt". Es wird also eine endlose Reihe von Nächten und Ta= gen wie die von Samstag auf Sonntag und den Sonntag selbst durchmachen: Samstags nach 20 Uhr erneuter Alarm, neue Massen deutscher Flieger, die im Schein der Brände besser freffen als in der Dunkelheit, Endalarm erst Sonntag morgens vor vier Uhr, dann neue Brande, eine Schreckensfzene in einem Luftschutzaum, deffen Eingang direft von einer Bombe getrof= fen murde, das Bulletin, das für den Samstag 99 abgeschoffene deutsche Maschinen nennt ... während die Deutschen 98 britische zerftort und nur zwei Dugend eigene verloren haben wollen. Und dann die Nachricht, daß die RAF wiederum Deutschland beimgesucht und Berliner Bahnhöfe getroffen habe. Und dies monatelang weiter ...

#### Umsturz in Rumänien.

Als Opfer der rumänischen Niederlagen hat zunächst König Carol gehen müffen. Der neunzehnjährige Kronpring Michael wird fein nomineller Nachfolger, aber die wirklichen Herren im Lande find die Führer der "Eisernen Barde". General Antonescu, der sich zu ihrem Sprecher gemacht, der den König zur Demission und zur Abreise gezwungen und ein neues Ministerium gebildet hat, wird als eine "llebergangsfigur" betrachtet, dem bald andere, bisher unbekannte Größen, nachfolgen werden. Man kann diefe Voraussage nicht auf ihr Zutreffen hin untersuchen; die Meldun= gen widersprechen sich andauernd; bald heißt es, Antonescu stehe in Gnaden beim Führer und beim Duce ... Beweis: Er hat mit beiden Telegramme gewechselt ... dann wieder wird von hefti= gen Rämpfen hinter den Ruliffen gesprochen, Rämp= fen zwischen Antonescu und seiner Militärpartei auf der einen und den gardiftischen Unhängern auf der andern Seite, die für sich die ganze Macht verlangen. Für Antonescu kann die Lage schwierig werden, wenn ihm ehemalige Parteiführer, wie der Liberale Bratianu "ihre Unterstützung zusagen" und ihren Un= hang auffordern, fich um die neue Regierung zu scharen. Denn was find alle Politifer, von Titulescu über Tatarescu und den Brüdern Bratianu bis zu allen andern Namen, die man je in den letten Jahren gehört haben mag, in den Augen der jungen Fascisten, die zur Macht drängen! "Eine Herrschaft der Lumpenferle" habe Rumänien an den Rand des Abgrundes gebracht. Das ist ihr Berdift, und es wird gnadenlos über alle gefällt, die

dem gestürzten System angehören. Die Mitglieder der Regierung Tatarescu sind sämtlich in Haft, König Carols Bermögen wird beschlagnahmt, gegen die frühern Minister werden sogleich Korruptionsprozesse angestrengt, dem Volk werden die Sündenböcke gezeigt; dagegen wird die "Eiserne Garde" in volkem Umsange rehabilitiert; Gedächtnisseiern am Grabe Codreanus, der von Carols Polizei auf der Flucht erschossen wurde, werden zu nationalen Demonstrationen ...

Während König Carol heute in Lugano, sowie früher in London, als Verbannter die weitere Entwicklung abwartet, und das Volk Rumäniens in den Straßen für den neuen Rönig betet, beginnt Antonescu in der Atmosphäre furchtbarer Ratlosigkeit und Hysterie zu regieren. Erste Handlung: Strikter Befehl an die Armee und an die Bewohner Siebenbürgens. sich keinerlei Widerstandes gegen die einmarschierenden Ungarn schuldig zu machen. Zweite Handlung: Die Siebenbürger "Sachsen" erhalten ein Sonderstatut. Vielleicht wird auch eine dritte folgen: Delkonzessionen an die Deutschen, sowie sie die Ungarn auf ihrem neu erworbenen Boden erteilt haben. Die ganze Si= tuation ist damit gekennzeichnet: Jede rumänische Regierung, wer sie auch sei, wird fünftig aufs Genauste nach den Wünschen der Achse leben. Das vor Zeiten durch Codreanu verheißene "Bündnis innert vierundzwanzig Stunden", das mit Deutsch= land abgeschlossen werden sollte, ist also perfett, aber es hat ein anderes Gesicht, als es Codreanu sich vorstellte.

Den Leuten von der "Eisernen Garde", die noch vor Wochen gegen jede neue Gebietsabtretung tobten und sich dabei den deutschen Tadel holten, kann natürlich bei dieser Entwicklung nicht wohl sein. Wie jede Partei, die extrem national denkt, müßte sie nun mit allen Mitteln auf die Wiedergewinnung der verlornen Provinzen sinnen; dies zu tun, verbietet ihnen der eingeschlagene außenpolitische Kurs. Also werden sie eine Ablenkung ihrer politischen Energien nach innen suchen müssen. Das heißt: In Restrumänien find Berfolgungen zu erwarten, wie fie ein nach außen freier Staat nicht erleben würde. Die Unhänger aller alten Parteien, die nicht fascistisch gefinnten Grokarundbesiter, die Juden, die nicht von der Achse geschütten nationalen Minderheiten werden nur mit Bangen dem entge= genschauen dürfen, was nun kommt. hinter dem einsehenden Treiben gegen die "alten Mächte" aber verbirgt fich die Revancheidee, die das Bolk "zusammenschweißen" wird ... für spätere Entscheidungen! Denn solche sind im Balkan immer wieder gekommen! Warum sollten fie jest beendet sein?

Hat doch auch Bulgarien, im Moment, als Carol ftürzte, seine Süddobrudsch a aus rumänischen Händen Sänden entgegengenommen und den Sieg geseiert ... den ersten seiner "Revisionssiege" nach der furchtbaren Demütigung im Vertrag von Neuilly!

Die Regierung Antonescu oder ihre Nachfolger werden, wenn nun Ungarn und Italien allenfalls auch von Jugo= flavien eine Abänderung der Grenzen ver= langen sollten, keinen Finger rühren; Jugoflavien steht in völliger Isolierung. Schon beginnen die ungarischen Zeitungen über die Lage im "Banat" zu schreiben, d. h. über die Gebiete zwischen Belgrad, dem heutigen Ungarn und Restsiebenbürgen. Es wohnen hier Ungarn und Deutsche bunt durcheinander, vermischt mit Rumänen und einer zahlenmäßig stärtsten serbischen Gruppe, die sich seit der Jahrhundertwende hier angesiedelt. Ungarn aber verlangt das Gebiet als "historisches Land der Stephansfrone" zurück ... Und was Italien angeht, so wird in Erinnerung gerufen, daß es niemals auf Dalmatien verzichtet habe ... Es gibt Propheten, welche die Ansprüche beider Nachbarn Jugoflaviens schon für "anmeldungsreif" halten. Andere nehmen an, die Moskauer Politik, die Rumanien preisgegeben habe, werde sich als stärker erweisen, sobald einmal ein flavisches Land in Gefahr sei. Vermutlich ist dies eine Illusion! Denn es müßte schon die "Einheit der flavischen Interessen" existieren. Statt deffen begehrt der "Freund Ruglands", Bulgarien, von Belgrad sein Mazedonien!

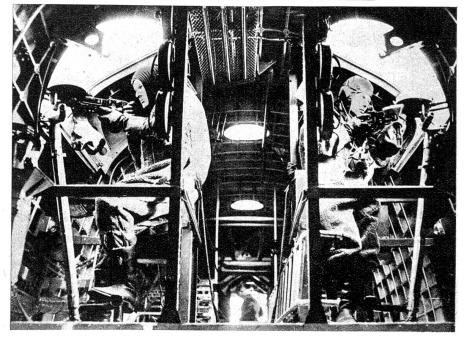


Die Besatzung einer englischen Maschine, ausgerüstet mit Maschinengewehren, Sauerstoffmasken und Fallschirmen, bereit zum Bezug ihrer Gefechtsstellungen.

## Grosskampf der Flugwaffe

Die schweren Fliegerkämpfe haben begonnen. Bis zum Einbruch der kälteren Jahreszeit müssen noch entscheidende Kämpfe ausgefochten werden, da später die Eisbildung auf den Tragflächen der Flugzeuge grössere Flüge verunmöglicht.

Gefechtsstellung im Rumpf eines englischen 4motorigen Kampfflugzeuges vom Sunderland-Typ, welche hauptsächlich zum Küstenwachtdienst gebraucht werden.



### Das Flugzeug

Erst war es nur ein Traum. Wenschen in den Kulturländern des Wittelmeers hingen ihm nach. Der Bogelssug hatte es ihnen angetan. Die Phantasie wurde seste Jdee, und bald begannen ingeniöse Wenschen an ihrer Berwirtlichung zu basteln. Man schalt sie wohl Karren, vage Phantasten und spottete derer, die sich den "Göttern gleich" wähnten und zu hoch hinaus wollten.

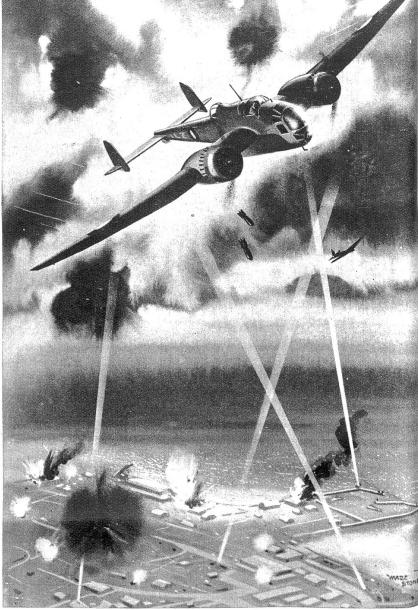
Aber der ahnende Geist des Menschen gab teine Ruhe. Ein griechischer Künstler, Dädalos, trieb die Idee vorwärts und unternahm die ersten Bersuche mit Flügeln aus Wachs. Bielleicht war nur das Bindematerial aus Wachs. Jedensalls soll er traft dieser Flügel der Sage nach von Kreta nach Sizilen geslogen sein. Sein Sohn Itaros aber wurde das Opser dieser Experimente. Er stürzte, angeblich weil er der Sonne zu nache gekommen, die ihm das Wachs schmolz, ins Weer und ertrant.

Jkaros war tot, aber der Gedanke lebte fort. Er lebte durch die Jahrtausende, beschäftigte ungezählte Geschlechter, ein Künstler wie Leonardo da Vinci kam der Verwirklichung schon sehr nahe, aber noch war die Tat nicht geboren. Erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurden brauchbare Modelle entwickelt, und dem zwanzigsten blieb es vorbehalten, das lebenskräftige Flugzeug in der vielsachen Verwendung und Gestalt, wie wir es heute kennen, zu schaffen. Dabei hat der Krieg

1914-18 Bate gestanden.

Ja, das heutige Flugzeug ist in Birklichkeit ein Rriegskind. Dieses "Odium" haftet an ihm, und der Gedanse an seine Kriegsbrauchbarkeit hat es in allen seinen Entwicklungssahren versolgt. Es hat ihm nicht nur die Form, sondern quasi den Charakter verliehen. Rach der Beendigung des setzten großen Krieges haben die Flugzeugfabriken und Konstrukteure das Flugzeug wohl anderen Zwecken dienstbar machen müssen. Die ältesten Träume, die nur auf ein Fortbewegungsmittel durch den blauen Uether gerichtet waren, wurden nun Ersüllung. Das Flugzeug als ständiges Berkehrsmittel wurde geschaffen, Berkehrslinien entstanden, ganze weite Netze, die allmählich Länder und Weere überzogen und die Welt umspannten.

Und neben dem Flugzeug als internationalem Luftgefährt, das nach festen Fahrplänen Passagiere beförderte, entstand das Sportssugzeug für den Amateur, der seine Maschine selbst bediente, und endlich auch das Segelssug-



Ein Flughafen wird "mit Bomben belegt". Die Bodenabwehr sucht mit Scheinwerfern und Flakgeschützen den Angreifer zu erfassen



"Ju 87" der Junkers Sturz-Bomber, ein vielgenannter Typ der deutschen Luftwaffe. Im Vordergrund eine schwere 200-kg-Bombe.

zeug, das den uralten Gedanken eines Dädalos, nur mil ganz anderem Material und technischem Wissen, aufnahm und in gläzender Weise verwirklichte.

So phänomenal sich auch das Berkehrsssugzeug in unseren Tagen entwickelte, eine ganz andere Rolle wurde dem Flugzeug militärischen Charakters zugewiesen. Das Berkehrsssugzeug war quasi nur ein Borhang, ein friedliches Aushängeschild. Hinter dem Borhang vollzog sich eine ungeheure Luftrüstung, mannigsaltig im Typ, gewaltig an Zahl und Botenz. Wit dem Ausbruch des Krieges wurde der Borhang weggezogen, und das Flugzeug als surchtbare Kriegsmaschine hat seine dämonische, menschen mordende und alles zerstörende Ausgabe übernommen

Der uralte Traum vom Bogelflug des Menschen ist Wirklichkeit geworden, zum Teil grauenerregende Wirklichkeit. Einer der ersten Flugzeugkonstrukteure hatte seinen Upparat die "Taube" genannt. Aber leider ist es nicht bei dem sansten Bogel geblieben. Titanische "Raubvögel" sind es, die in einem modernen Kriege den Himmel versinstern, ungeheuer schnell fliegen, aus großer Höhe her niederstoßen und Tod und Verderben säen, wo sie erscheinen. Daran hat kein Dädalos gedacht, als er das unschuldige Ei der Phantasie bebrütete, und mancher möchte heute wünschen, daß dem Menschengeiste die gewaltige Ersindung nie gelungen wäre.

Borauf es ankommt, das ist nicht die heute nur noch untergründig spukende "panslavistische" Bewegung. Wichtiger ist, wie sich Moskau zum Fascisten eregime in Rumänien stellen wird oder muß. Nach der alten Theorie der Oritten Internationale wären Untonescu und seine vermutlichen Nachfolger die "Eisbrecher der kommunistischen Revolution", und dies umso sicherer, als der "Walachosfascismus" keine Hoffnung besitze, die unter Carol hereingebrochene Katastrophe irgendwie wettzumachen. Ein dezimiertes Bolk, ein verstümmeltes Gebiet ... man wird den Bauern und Urbeitern die Legende von einem wieder vereinigten "Sowjetzumänien" einslüstern. Und wer weiß, wie bald die Legende Glauben sindet!

Von Maniu und den Siebenbürgern weiß man nicht, nach welcher Seite hin sie sich wenden; die Frage eines bewaffneten Aufstandes gegen den ungarischen Einmarsch scheint also erledigt; der erste und für gewisse Plänemacher bedeutsamste Unruheherd, auf welchem sich vielleicht der Kommunismus eine Suppe kochen konnte, bleibt also kalt. Und wenn Antonescu "seine Ruhe" schafft, so spricht man in den nächsten Wochen von Rumänien als einem erledigten Problem, das auch die Russen nicht mehr aktualisieren werden.

Im Zusammenhang mit der Kriegslage im östlich en Mittelmeerbecken wird namentlich das grie= chische Problem afuter. Es murde von britischer Seite erklärt, die Garantie für Griechenland gelte noch, und einer allfälligen Störung der Unabhängigfeit Griechenlands wurde man mit allen Mitteln entgegentreten. Hält man diese Berficherung mit der Meldung zusammen, wonach die britische Flotte im vordern Orient bedeutsam verstärft worden sei, und verfolgt man die Nachrichten über ein Auslaufen starker britischer Kräfte aus den ägpptischen und epprischen Säfen, dann wird man den Eindruck nicht los, als ob bald auch in diesen Seegebieten Entscheidungen gesucht würden ... zu Wasser und in der Luft. Vielleicht als Vorspiel für eine große Operation in Megnpten. In größern Zusammenhängen geschaut, hat ja die Fascisierung Rumäniens und seine unbedingte Ausrichtung nach Berlin und Rom die Lage Italiens im Mittelmeer sehr verbessert. Es braucht nicht mehr zu befürchten, daß beim Losbrechen des wirklichen Krieges so= gleich die Ruffen auftauchen und mit dem Einbruch ins Mittel= meer drohen werden. Gerade deshalb schaut man mit gespann= ten Erwartungen nach dem Raum zwischen Eppern, Kreta, Malta und der lybischen Rüste; die Engländer wollen Malta neu verpflegt, die Italiener aber ein maltesisches Fort völlig zerstört haben. Und im übrigen, so sagen die Italiener, sei es nicht mög= lich, die hin und her freuzende britische Flotte zum Gefecht zu stellen ... da fie andauernd ausweiche.

#### Landwirtschaft und Arbeitsbeschaffung.

Nachdem wir im Rheintal einige Bomben erhalten und zugleich von außen her gerüffelt worden sind, weil wir die britischen Flieger nicht treffen, ist es außenpolitisch wieder stiller geworden. Die Italiener wiesen übrigens sehr freundlich auf unsere Bemühungen, den Berletzungen unserer Neutralität aktiv zu begegnen, und ihre Einstellung kann dem mächtigen Berbündeten kaum entgeben. Es stimmt ja schon, daß wir bewiesen haben, wie wir imstande seien, fremde Flugzeuge herunter zu holen ... doch lagen die Dinge anders: Tageslicht und weithin börbare sausende Motoren, nicht verbergende Nacht und ungemeldetes Erscheinen in Höhen, die kein Zielen mehr wirksam machen ... Item, wir haben wieder mehr Ruhe und wenden uns wieder den Sorgen zu, denen wir mit unsern Mitteln begegnen können: Den wirtschaftlichen.

Bon allen Kundgebungen, die sich in der letzten Zeit mit den Nöten unserer Birtschaft beschäftigten, verdient eine Ein= gabe des Schweizerischen Bauernverbandes an das Eidgenöffische Bolkswirtschaftsde= partement die meifte Beachtung. Es ift ein "Bro= gramm für die Arbeitsbeschaffung in der Landwirtschaft und durch die Landwirtschaft", wie es in der Eingabe steht, "eine Aufzählung aller Mahnah-men", welche in vermehrtem Maße Arbeitskräfte in der Landwirtschaft selbst oder in Gewerben und Industrien beschäftigen tonnen, welche die Landwirtschaft beliefern. Wir wiffen es ja alle, daß in der Landwirtschaft kein Ueberangebot an Arbeits= fräften herrscht, und die Ursachen der "Flucht in die Industrie", der "Landflucht", find jahrzehntelang besprochen und als war= nendes Symptom der Entwicklung beargwöhnt worden. Wenn heute der Bauernverband nach Mitteln sucht, um Beschäfti-gungslose wieder direkt auf die Scholle zurud zu führen, oder menn Maknahmen vorgeschlagen werden, die den Bauernbetrieben erlauben, fräftigere Nachfrage zu entwickeln und so mittelbar Leuten Arbeit zu verschaffen, dann ist dies in Wahrheit "etwas von dem, was nottut".

Der Bauernverband dürfte auch darin recht haben, daß er verlangt, es sollten nicht zuerst in and ern Sektoren der Wirtsschaft Arbeitsprojekte ausgeführt werden ... sagen wir es offen, Projekte, die vielleicht zwar Arbeit bedeuten, aber nicht "produktive Ergebnisse" zeitigen. Werden dagegen bäuerliche Projekte in Angriff genommen, dann ist in so und so vielen Fällen das Ergebnis im normalsten Sinne "produktiv" ... d. h. wir verbessern, wenn die Scholle mehr trägt, unsere Landesversorgung ... und die bessers Ausbarmachung wird sich auf die Dauer, nicht nur für den einmaligen Sofortsall, als nuzbringend für die Gesamtwirtschaft erweisen.

Der Bauernverband ist der Ansicht, daß nach den Projekten, die direkt der bäuerlichen Arbeit zugute kommen, in zweiter Linie i en e durchgeführt werden sollen, die Neuland erschließen oder ungenügend ausgenützten Boden auf die volle Höhe der Ertragsfähigkeit heben. Erst in dritter Linie möge man in den Städten bauen; öffentliche Bauwerke sind bestimmt weniger wichtig als entsumpste Wiesen, und ein neuer Kartosselacker, der aus einem "sauren" Boden entstanden, ist versorgungspolitisch zweisellos mehr wert als ein modern eingerichteter Verwaltungsraum.

Von den verschiedenen praktischen Vorschlägen der Eingabe intereffiert den landlosen Städter, der vielleicht vom Bater ber die ländlichen Berhältniffe kennt, der eine oder andere Borschlag sehr. Er lieft, daß der bestehende Dienstbotenmangel behoben werden solle und fragt sich, wie es wohl möglich gemacht werden könnte, daß der Bauer seine Leute ausreichend zu bezahlen imftande fei; im Grunde läuft ja einer, der fich auf dem Lande nur bis zum Melter oder zum Erdfnecht hinaufschwingen kann, nicht deswegen fort, sondern, weil er als Induftriearbeiter Familie, eigene Wohnung, Pflanzplät und ... viel freie Beit gewinnt. Der Städter lieft: "Forderung verschiedener landwirtschaftlicher Spezial= 3 weige". Und er horcht auf. Also denkt man an maßgebender Stelle darüber nach, daß man dem Boden außer Korn, Rartoffeln, Gras und heu für die Mildwirtschaft noch gang andere Produtte abgewinnen könnte ... durch vermehrte Gartenkultur? Umsobesser! Es gab alte Bolkswirtschafter und Bodenreformer, die schon vor Jahrzehnten ausrechneten, wie wenig Land es brauche, um für eine Familie direft zu pflanzen ... und wie viel, um das Vieh zu halten, das einer Familie das Leben ermöglicht.

Das Kernproblem, das der ungenügenden Bezahlung landwirtschaftlicher Arbeit, wird das Bolkswirtschaftsdepartement zuallererst beschäftigen müssen... das übrige macht sich leichter. Es ist ein schlimmer Zirkel: Guter Bauernsohn, höhere Lebenstosten, verschlechterte Exportmöglichkeiten, darum fallende Industrielöhne, daraus schlechterer Bauernsohn usw. Wer nimmt die Dinge aus diesem Circulus heraus?

—an—